



Analog oder digital ? !

Wolfgang Sauer, Königstein/Taunus

Anlass für meinen Beitrag sind die Aussagen im VIDOM Nr. 94 von Herrn Horst Braun aus Löhnberg/Lahn, in dem er die analoge Fotografie als die einzig wahre und ehrliche Fotografie favorisiert.

Selbstverständlich bin auch ich ein großer Fan der Altmeister der analogen Fotografie wie Henri Cartier-Bresson, Robert Capa, Elliott Erwitt, Dr. Paul Wolff, als Vertreter der Leica-Fotografen, oder Max Baur 1898 bis 1988 aus Potsdam, Begründer der Sachlichenmoderne. Kurt Hielscher 1881 bis 1948, und Ursula Edelmann Jahrgang 1926 aus Frankfurt als Vertreter der Großbild-Fotografie. Aber ich bin auch fasziniert von den Arbeiten Andreas Gursky's, die ausschließlich und nur digital entstehen. Nur einmal zum Vergleich: ein Original, alter Print, also ein Vintage von Henri Cartier-Bresson kostet heute zwischen 1.000,- € und 12.000,-€ (und mehr) je nachdem wie bekannt das Motiv ist. Der Print > 99 Cent II < von Andreas Gursky hat im Februar 2007 bei einer Auktion in New York knapp 3,5 Millionen Dollar gebracht.

Die Diskussion um die „wahre“ Fotografie ist beinahe so alt, wie die Fotografie selbst. Als um 1855 das Positiv/Negativ-Verfahren, die Daguerreotypie, die zu diesem Zeitpunkt gerade 15 Jahre alt war, abgelöst wurde (offizielle Erfindung ist der 19.8.1839), begann die Argumentation über ein Für und Wider. Man muss sich vor Augen führen, worüber diskutiert wurde. Die Daguerreotypie, ein seitenverkehrtes oft sehr kleines Unikat, dessen positiver Bildeindruck nur im rechten Licht sichtbar wird, einerseits, andererseits, von zunächst durch Wachs transparent gemachte Papiernegative, die alle Unreinheiten der vorhandenen Papierstruktur beim Umkopieren mit kopiert wurden. Auch die etwas später eingeführten Glasnegative entsprachen nicht einer realistischen Wiedergabe der fotografierten Subjekte oder Objekte, allein durch die Tatsache, dass die Sensibilisatoren rot und grün noch nicht erfunden waren. Silberhalogenite sind eben nur blau empfindlich. Als 1873 der Sensibilisator für grün gefunden wurde ging die Diskussion weiter, dies zeigt schon die Wortwahl für diese Negative. „Orthochromatisch“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Allfarbig“. Sie wurde fortgeführt auch nach der Entdeckung der Rotempfindlichkeit 1883, die Filme heißen jetzt „Panchromatisch“, übersetzt aus dem Lateinischen und bedeutet ebenfalls „Allfarbig“. Der vermeintliche Fortschritt muss realistisch betrachtet werden, da die Filme eine viel zu hohe Blauempfindlichkeit besaßen, was zur

Folge hatte, dass ohne den Einsatz von Gelb- oder Orangetfilter bei der Aufnahme, eine grauwertrichtige Darstellung z.B. des Himmels nicht möglich war. Auch waren die panchromatischen Filme gerade bei den Portrait-Fotografen nicht besonders beliebt, da die Filme nur bei absoluter Dunkelheit entwickelt werden konnten und nicht wie bei den orthochromatischen Filmen bei Rotlicht. Man entwickelte nach Sicht und nicht nach Zeit. Die Entwicklung nach Zeit bekam erst wirkliche Bedeutung mit Einführung der Kleinbild-Fotografie.

Immer wieder stellt sich die Frage, in wie weit technische Voraussetzungen oder fotografische Vorlieben Einfluss auf das „einzig wahre Foto“ genommen haben. Im Besonderen, da wir bis jetzt nur über die SW-Fotografie sprechen.

In Farbe geht es gerade so weiter!

Die Gebrüder Lumière schwärmten 1906 in allen Tönen, über ihre Erfindung der Autochrom-Platten bezüglich der Farbwiedergabe. Ich zitiere aus der damaligen Werbung: „Naturgetreue, farbige Aufnahmen, höchste Belohnung auf allen Ausstellungen“. Jeder der schon einmal eine Autochrom-Platte betrachtet hat, wird eher enttäuscht sein von der Unfarbigkeit (es wirkt alles vergraut) und dem groben Korn. Kein Vergleich mit einem heutigen Dia. Und dennoch geht auch von diesen alten Dias, bei denen die Farben mit Hilfe von eingefärbten Kartoffelstärkekörnern entstanden sind, eine gewisse Faszination aus.

Weiter geht die Diskussion mit der Markteinführung, Mitte/Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts, unserer aller geliebten Leica. Abgetan als Spielzeug zum „rumknipsen“ bei den Berufsfotografen, das kleinste Format das gerade noch akzeptiert wurde war 9x12 cm. Andere wie Stefan Kruckenhauser oder Dr. Paul Wolff, die sehr früh das Potenzial der Leica erkannten und als Leica-Pioniere, befreiend in die Welt hinaus zogen, ohne die Zwänge der alten Plattenkameras, ihre fantastischen Fotos zu machen.

Wir kommen langsam an den Punkt der Diskussion wo wir uns die Frage stellen müssen „kommt es vielleicht auf die Inhalte eines Fotos an“?

Noch nicht ganz !

Ich besitze einige Fotografien von Dr. Paul Wolff. Es sind alte Pressefotos aus den 50igern, als so genannte Vintage Prints. Sie sind ordentlich gerahmt, beleuchtet und

hängen bei uns im Wohnzimmer. Oft betrachte ich mit großer Bewunderung diese Fotos, „welch eine Schärfe, Tonwert, Kontrast, Brillanz und Plastizität“ einfach fantastisch. Im letzten Sommer war ich eingeladen zur Ausstellungseröffnung der Fotosammlung von Herrn Knut Kühn Leitz, Die Sammlung umfasst Fotografien von allen großen MAGNUM Fotografen, es sind vor allem bekannte Motive dieser Fotografen, aber es sind neue Abzüge von den original Negativen. Alte Abzüge sind extrem teuer oder überhaupt nicht kaufbar. Ich bin sicher dass die Vergrößerungen in den besten Laboren der Welt angefertigt wurden und dennoch, sie wirken flach und grau.

Einer der wenigen der es wirklich versteht überragende analoge SW-Vergrößerungen anzufertigen, ist unser sehr geschätzter Dr. Bawendi.

Ein wirkliches Problem ist zurzeit noch die Projektion von digitalen Fotos. Die Qualität analoger Dias, auf die Herr Braun verweist, lässt sich digital nur mit großem finanziellen Aufwand realisieren. Laut Aussage von dem Reise- und Leica-Fotografen Martin Mann, relativiert sich der Qualitätsunterschied bei einem Beamerpreis von ca. 25.000,€.

Seit ca. 6 Jahren fotografiere ich jetzt digital und empfinde es als große Befreiung. Endlich kann ich die Fotos zu Papier bringen die ich im Kopf habe. Für mich als Berufsfotograf stand bei der Umstellung auf digital die einwandfreie Printqualität im Mittelpunkt. Im Besonderen: Einwandfreie SW-Prints, was nicht von Anfang an gelungen ist. In der Zwischenzeit befinde ich mich in der 3. Generation beim Aufnahmesystem, bei der 2. Generation beim Printsystem, bei dem X-ten. Update der Software und es ist kein Ende in Sicht. Aber die Ergebnisse können sich sehen lassen, was ich einem breiten Publikum, anlässlich meiner Ausstellung mit den vergessenen Fahrrädern im Frühjahr 2007 unter Beweis stellen konnte (Siehe > www.gegen-das-vergessen.eu <)

Während der analogen Fotografie war ich mindestens, was die Colorbilder anging, auf die Zusammenarbeit mit einem Labor angewiesen. 50% eines guten Colorbildes sind im Labor. Ich habe 2 Möglichkeiten für das Colorbild: Ich akzeptiere für einen niedrigen Preis eine durchschnittliche Qualität oder ich bestelle einen Fachabzug, der nach meinen Wünschen und Vorstellungen ausgearbeitet wird. Der Einkaufspreis hierfür ist so hoch, dass die Prints nicht mehr verkaufbar sind.

Ohne ein eigenes Colorlabor, dessen Unterhalt auch sehr kostenintensiv ist, ist es nahezu unmöglich einen bestimmten Stil zu erarbeiten, der aber wiederum nötig ist, um sich aus der Masse der Portraitfotografen abzuheben.

Dies ist in der digitalen Fotografie alles kein Problem, nach einiger Zeit hat man seinen persönlichen Portrait-Stil erarbeitet, der sich dann stilsicher auf alle Portrait-aufnahmen übertragen lässt. Ein weiterer großer Vorteil ist die Bereinigung der Dateien von unerwünschten Fuscheln, Pickeln und Falten (Falten die ich für wichtig erachte werden nicht oder nur geringfügig bearbeitet). Das nahezu perfekte Portraitfoto wird auf Leinen, Büten- oder Barytpapier geprintet. Ist dann noch der Workflow (Datenfluss) zum Labor gut abgestimmt, bekommt man für einen akzeptablen Preis sehr gute, chemische Vergrößerungen. Interessant ist hierbei, dass die Werkzeuge, um bestimmte Effekte zu erzeugen, sich nicht so sehr zwischen der analogen und der digitalen Fotografie unterscheiden. Der Hauptunterschied ist, dass der Filter und die Wahl des Films vor der Aufnahme bestimmt werden muss. Filter, SW-Entwicklung und die richtige Schärfe, dem Motiv entsprechend, werden in der digitalen Fotografie am Computer mit den entsprechenden Bildbearbeitungsprogrammen eingestellt und angewandt. Bei der Ausarbeitung der Fotos im Bildbearbeitungsprogramm wird genau wie beim Vergrößern in der Dunkelkammer, nachbelichtet und abgewedelt. Die richtige Gradation stelle ich beim Vergrößern analog, am Einstellrad am Multikontrast Vergrößerer ein. Digital, im Photoshop ist es z.B. ein Schieberegler usw. usw.

Ein weiteres Thema der Diskussion ist die Haltbarkeit. Ohne Frage sind SW-Negative und Fotos sehr lange haltbar, Colornegative (mit Maskierung) sind jetzt ca. 35 Jahre alt und sehen noch sehr gut aus. Bei den Colorbildern und Dias sieht es schon anders aus. Die Fotos aus den 50ern und 60ern, auf Colorbaryt sind in der Regel erstaunlich gut. Dias und PE-Colorbilder lassen dagegen schwer zu wünschen übrig. EPSON garantiert für die Ausdrücke mit den neuen ULTRACHROME-Tinten in SW, 100 Jahre Haltbarkeit, bei Farbdrucken, 75 Jahre. Wie lange Dateien auf CD-Rom und DVD Bestand haben, weiß kein Mensch. Insbesondere vor dem Hintergrund der weiterführenden Entwicklung von Speichermedien und der damit verbundenen Neuentwicklung von Lesegeräten. Bisher bin ich in der Lage alle Dateien zu lesen!

Analog oder digital, Kleinbild oder Großformat, SW oder Farbe, kurze oder lange Brennweite, oder vielleicht nur das Normalobjektiv?

Oder vielleicht kommt es doch auf den Inhalt eines Bildes an?

Ich bin der Meinung, die Technik ist wichtig, die Beherrschung der Technik ist wichtiger, aber der Bildinhalt ist das Wichtigste.

Letztlich ist es egal, wie ein gutes Bild entsteht. Ich wünsche uns allen gute Bilder!

Kontakt:

Wolfgang Sauer
Limburger Straße 2
61462 Königstein

